Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 11 (1925)

Heft: 42

Artikel: Im Spiegel des Herrengebetes : pädagogische Gedanken im Anschluss

an das "Vaterunser" : (Fortsetzung)

Autor: Tunk, Eduard von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-536768

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der fatholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 32. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Proj., Luzern, Billenftr. 14, Telephon 21.66

Inseraten-Unnahme, Drud und Bersand durch die Graphische Anitalt Otto Walter U.= G. . Olten

Beilagen zur Schweizer=Schule: Boltsichule . Mittelschule . Die Lehrerin . Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bet der Post bestellt Fr. 10.20 (Ched Vb 92) Ausland Portozuschlag Insertionspreis: Rach Spezialtarif

Inhalt: Im Spiegel des Herrengebetes (Fortjetzung) — Die Pflege der Muttersprache — Schulnachrichten — Bücherschau — Beilagen: Seminar Nr. 4 — Die Lehrerin Nr. 10.

@\@@\@@\@@\@@\@@\@@\<mark>@@\@@\@@\@@\@@\@@\</mark>

Im Spiegel des Herrengebetes

Bädagogische Gedanken im Anschluß an das "Bater unser", dargegeben durch Eduard von Tunk, Immensee, Fortsetung

Immerhin, das eine Notwendige — alles an= dere ist weniger wichtig — ist die religiös-sittliche Erziehung. Von der religionslosen, entgotteten Schule und ihrem inneren Wiberfinn haben wir schon gesprochen. Aber auch die driftliche Schule läuft Gefahr, ihr Ziel nicht zu erreichen. Woher Von der Doppelspurigfeit unseres fommt das? Das Problem "Glaube und Geisteslebens. Wiffen" ist ja jo alt wie die Menschheit, denn wenn auch unsere Stammeltern in erfter Linie gefallen find auf Grund ber teuflischen Zusicherung: "ihr werdet wie Götter" (1 Mos. 3, 5), also aus Stolz und Hochmut, so war doch die Wißbegierde ein begleitendes Motiv ihres Sandelns. Satan hatte Eva ja auch zugesagt die Erkenntnis des Guten und Bösen (1 Mos. 3, 5). Heute aber, da Glaube und Wissenschaft gang offiziell völlig getrennte Wege gehen, reifen dabei höchst sonderbare Früchte. Co z. B. find katholische Aerzte und Naturwiffenichafter noch immer feine Geltenheit, die als Ratholifen zwar an die Schöpfung durch Gott glauben, als Gelehrte aber diese Schöpfung nicht recht zugeben wollen. Es ift fein Wunder. Die Zahl ber katholischen Hochschulen ist klein, viele sind genötigt, ihre irbische Weisheit bei ungläubigen Lehrern zu holen und — "etwas bleibt immer hängen", sagt bas Sprichwort. Diese Doppelfpurigkeit kann aber auch leicht in die Schule getragen werben, wenn nicht mit größerer Vorsicht vorgegangen wird. Es gibt eine Menge von Fragen, deren Lösung selbst fatholischen Gelehrten nicht geglückt ist, denen gegenüber die einen so, andere anders eingestellt sind, eben jene Fragen, für welche die Spannung "Glaube und Wissen" noch nicht restlos behoben ist.

Diese Doppelspurigkeit im Geistesleben muß verschwinden. Zumindest muß der Lehrer acht haben, daß er, wenn er selbst baran leibet, biese Rrantheit nicht auf seine Schüler überträgt. Bor allem gilt es aber, in jenen Fächern, bei denen dies leichter geschehen fann, den Hinweis auf die Berzensbildung nicht zu unterlaffen. hier fonnte bie Geschichte gute Dienste leiften, sie ist bas Arfenal, die Rüftkammer für die Erkenntnis des Guten und Bofen, wenigstens von außen ber. Merkwurdigerweise - und doch ift es bei der modernen Geifteshaltung der Menschen nicht merkwürdig — werden zwei Tatsachen in der Geschichte gern übersehen: ber Gundenfall und die Erlösung durch Chriftus. Eine Spur davon liegt noch in unserer Zeitrech= nung vor, da wir die Jahre "vor" oder "nach Chrifti Geburt" benennen, aber babei bleibt es meistens. Und wie viele Ereignisse der Geschichte, sowohl der Profan= als auch der Kirchengeschichte, wieviele Tatsachen im Leben der Bölfer wie der einzelnen, fänden die einfachste Lösung, wenn man nur das Walten über= und unterirdischer Kräfte anerkennen wollte; die Gnade Gottes und die Versuchung Sa= tans ringen um die Menschenseele vom Unfange der Zeiten an bis zum letten Tage des Lebens.

Wir haben ferner schon in unserer Ueberlegung jum Kapitel "Defalog und Lehrer" (vgl. Rr. 25 und 26 v. I. 1925 bieser Zeitschrift) barauf hinge-

wiesen, daß der Lehrer nicht nur Lehrer des Jungvolkes ist, sondern oft auch bei älteren Leuten Rat= geber und Helfer sein muß. So wird er wohl auch in manchen Belangen der belletriftischen Literatur ein Urteil abzugeben haben. Geradezu instruktiv ist da auch für die Doppelspurigkeit unseres Geistes= lebens die Einstellung mancher Areise zur schöngeistigen Literatur. Daß auch auf diesem Gebiete das Reich Gottes nicht übersehen werden darf, wollen noch immer viele nicht für wahr haben. Der Kampf des "Gralbundes" vor dem großen Kriege, der Streit um E. v. Sandel=Mazzettis neueste Romane in der Gegenwart, überhaupt die gesamte Geisteshaltung gegenüber dem bekannten Spruche "l'art pour l'art" ist auch auf unsere Geite noch lange nicht jene, wenigstens praktisch, wie sie theoretisch wohl ziemlich allgemein vertreten wird. Hier sind wieder Aufgaben für den Lehrer, wenigstens außerhalb ber Schule, für viele, wenigstens für jolche an höheren Schulen, auch in der Schule.

Und so könnten wir von der Bitte des Herrengebetes "Zu uns komme dein Reich" noch vieles sagen, nämlich darüber, wie wir in der Schule an der Gewährung dieser Bitte mitarbeiten können. Eine wesentliche Voraussetzung aber für diese Fähigkeit, mitzuarbeiten am Reiche Gottes, ist unser Gebet. Das schon einmal zitierte Heilandswort "Ohne mich könnt ihr nichts tun" gilt hier wie überall.

IV.

Freilich, das Gebet allein ist auch wieder nichts. Denn der Heiland sprach: "Richt seder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen meines Va=terstut, der im Himmel ist, der wird in das Himmelreich eingehen! (Matth. 7, 21). Die Beziehungen sind klar, nicht das Gebet allein, nicht die Anerkennung der Autorität Gottes mit den Lippen nur ziehen das Reich Gottes auf die Erde herab und eines ist not: Gehorsam. Davon handelt auch des Herrengebetes dritte Bitte: "Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden." (Matth. 6, 10).

Das schönste Beispiel des Gehorsams gibt Christus selbst. So sagt er von sich: "Ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht damit ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat." (Ioh. 6, 38). Und der Apostel bestätigt später vor aller Welt: "(Christus) ward gehorsam dis zum Tode, sa bis zum Tode am Kreuze."(Phili. 2, 8.) Das ist das Beispiel. Und die Nachahmung? Die besteht darin, daß wir erstens selbst gehorsam sind. Der Wille Gottes muß oberste Richtschnur unseres Handelns sein. Als ob der Psalmist an die Lehrer gedacht hätte, schreibt er: "Die Lehre deines Wortes spendet Licht, sie gibt den Kleinen Einsicht. Ich

öffne meinen Mund und schöpfe Atem, weil ich erfehne dein Gebot." (Pf. 118, 130—131). Wir müssen diese Gebanken nur etwas prosaischer ausdrücken, um sie ganz zu verstehen. Es ist unsere Ausgabe, Lehrer der Jugend zu sein; dazu bedürsen wir des Lichtes, der Erkenntnis, des Wissens; das leuchtendste Licht ist Gott, sich offenbarend in seinen Geboten; so sind diese Gebote der Lust gleich, die durch Mund und Kehle in die Lunge streicht und so uns ermöglicht, mit Mund und Kehle die Kleinen zu lehren.

Es ist ja auch sonst allgemein zugegeben. Das beste Erziehungsmittel ist das Beispiel. "Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf dem Berge liegt, kann nicht verborgen sein. Auch zunbet man kein Licht an und stellt es unter den Scheffel, sondern auf einen Leuchter, damit es allen leuchte, die im Sause sind. So leuchte euer Licht por ben Menschen, auf daß sie euere guten Werfe sehen und eueren Bater preisen, der im Simmel ift." (Matth. 5, 14-16). Des Beispiel-Gebens beburfen wir aber, ba wir auch von ber uns anvertrauten Jugend Gehorsam forbern muffen. Dies Recht ist jeder Obrigkeit gegeben. Denn wir lefen: "Jedermann unterwerfe sich der obrigkeitlichen Gewalt: denn es gibt feine Gewalt außer von Gott, und die, welche besteht, ist von Gott angeordnet. Ber sich bemnach der obrigkeitlichen Gewalt widersett, der widersett sich der Anordnung Gottes: und die fich dieser widersetzen, ziehen sich selbst die Berbammnis zu." (Nöm. 13, 1. und 2.).

Was ist aber die Grundlage, auf der wir stehen muffen, wenn wir Gehorfam fordern wollen? Gerechtigfeit und Standhaftigfeit. Die enste ber bei-ben, die Gerechtigfeit, ift "jene Tugend, durch welche wir bereit find, einem jeden zu geben, was wir ihm schuldig find." Die Gerechtigkeit kennt vor allem kein Ansehen der Person. Ob das Rind des Gemeindepräsidenten oder eines einfachen Birten vor dir steht, es ift das eine darum nicht beffer und nicht flüger als das andere. "Du follst nicht tun, was unrecht ist, und ein unrecht Urteil nicht fällen; du sollst die Person des Geringsten nicht ansehen und das Angesicht des Gewaltigen nicht ehren. Gerecht sollst du richten deinen Rächsten." (3 Moj. 19, 15). Auch darf das Urteil nicht beeinflußt werden durch perfonliches Interesse an dem ober jenem Schüler, burch Zuneigung ober Abneigung. "Es ift nicht gut, auf die Person des Gottlosen Rücksicht zu nehmen und von der Wahrheit im Gerichte abzuweichen." (Spr. 18, 5). Andrerseits darf die "Gerechtigkeit" nicht zur Schablone werben. "Wenn zwei basselbe tun, ist es nicht basselbe." Für ben Schüler und seine Leistungen, seinen Fleiß, seine Aufmerksamkeit sind oft sehr verschiedene Dinge maßgebend: Familienverhältniffe, überstandene Rrantheit, angegriffene Gesundheit,

der Fortschritt des Schuljahres und damit notwendig verbundene Ermüdungserscheinungen, förperlidie Entwicklung, besonders in der Zeit der sogenannten Flegeljahre, verschiedene Borbildung usw.

Der andere Pfeiler, der unsere Forderung nach Gehorsam trägt, ist die Standhaftigteit, das Festhalten an einmal verfündigten Grundfatzen, das Wahrwerdenlassen angekündigter Maß= nahmen, das Worthalten in jeder Beziehung. Wie aber die Gerechtigkeit eine Mitte ist zwischen ungleider Behandlung und allzu gleicher Behandlung, so ist die Standhaftigkeit auch eine Mitte, die Mitte zwischen Wankelmut und Starrköpfigkeit. Wankelmut ware z. B. vorhanden, wenn man eine angedrohte Strafe nicht Tat werden ließe wegen ein paar feuchter Tranlein; Starrfopfigfeit bagegen, wenn eine angedrohte Strafe ausgeübt würde, obwohl inzwischen eine bessere Erkenntnis des Uebel= täters eingetreten ift, eine beffere als zu jener Zeit, da man — in gutem Glauben — anderer Meinung war. Wer trot besserer Erkenntnis nicht imstande ift, eine verhängte Magnahme abzuändern, der wird bald das Zutrauen feiner Schüler einge= bußt haben, seinen Respett verlieren und baburch die Möglichkeit, Gehorsam zu fordern. Freilich, man kann Gehorsam auch erzwingen — wohin jedoch dieser,, Radavergehorsam" führt, das zeigt im Großen die Geschichte des vergangenen Jahrzehnts, im Rleinen die Geschichte zerfallener Familien und unglüdlicher Lehrer.

V.

"Meine Speise ist, daß ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, damit ich sein Werk vollsbringe." (Ioh. 4, 34). Auch dieses Heisandswort bestont die Notwendigkeit des Gehorsams. Wir müssen gehorchen und uns muß gehorcht werden. Das ist so wichtig wie die Nahrung des Leibes. Auch im Herrengebet sinden wir beide Gedanken nahe beisammen. Auf die Worte "Dein Wille geschehe..." solgt unmittelbar die vierte Vitte: "Unser tägliches Brot gib uns heute." (Matth. 6, 11).

Es ist zweifellos richtig, daß die Grundlage aller menschlichen Betätigung eine sehr irdische, erdhaste Seite hat. Und so wie es vom geistlichen Leben heißt: gratia supponit naturam, d. h. die Gnade Gottes arbeitet mit den natürlichen Eigenschaften des Menschen, seht diese natürlichen Eigenschaften voraus, so gilt auch für das geistige Leben der Sat des alten Kömers: primum vivere, deinde philosophari, d. h. zuerst müssen die natürlichen Lebensbedingungen gegeben sein, erst dann kann das geistige Leben blühen. Es ist ja dieser Satz nur ein anderer Ausdruck für die bekannte Forderung: gesunder Geist im gesunden Leib. Kein anderes Bolkals die alten Griechen hat es so gut verstanden, die Forderung, neben dem geistigen Leben auch das Leben des Körpers zu pslegen, in die Tat umzussehen.

Wenn wir also auch hier vom Leibe ausgehen wollen, so haben wir zu fagen, daß vor allem wenn überhaupt vom Lehrer Vollarbeit verlangt werden soll — baß bann vor allem sein täg= liches Brot im engsten Sinne des Wortes ge = sich ert sein muß. Jedoch, der Leib will nicht nur ein Dach über sich, eine anständige Kleidung an sich und genügende Nahrung für sich, der Leib will auch seine Ruhe haben. Die Kraft auch eines Lehrers ist Menschenkraft und die ist nicht allmächtig. Es erscheint nun allerdings in diesen Blättern nicht so wichtig, von diesen Dingen zu reden. Denn jeder Lehrer weiß das selbst. Aber auch der Lehrer trägt eine Verantwortung in diesem Punkte, zumindest ist er mitverantwortlich für das leibliche Wohl seiner Schüler.

Davon, daß ber Lehrer die Jugend nicht übermüden darf, davon ist schon gesprochen worden. Es gibt aber noch andere Punfte, auf die geachtet werben muß: die Haltung ber Schüler, die Augen, die Ohren. Wir erinnern in diesem Zusammenhang an die Artifelferie "Schulhngienische Aufgaben des Lehrers", die Dr. med. I. Bannwald in der "Bolksschule" (Beilage der "Schweizer-Schule") Nr. 4— 10 (1925) veröffentlicht hat. Wir fönnten an diesem Orte doch nichts besseres tun, als die wesentlichsten Stellen zu wiederholen. Nur auf die Notwendigkeit des Turnunterrichtes sei ernstlich nochmals hinge= wiesen. Hierin werden wohl noch immer schwere Unterlassungesunden gemacht, besonders an ben höhern Schulen und just in den oberen Klassen. Gerabe bort aber follte geturnt werden. Es muß bagu gar feine eigene Schulftunde eingeräumt werben; wenn täglich in einer Pause sostematisch geturnt würde, genügte es, aber spftematisch. Denn beim Spielen — was für ein Spiel immer es sei brücken sich leider meist jene, die das Turnen am nötigsten hätten. Auch von der rein praktischen Seite betrachtet — als Vorschule für den Militärdienst —, fönnte eine stärkere Betonung des Turnens nur begrüßt werben. (Fortsetzung folgt)

Die Pflege der Muttersprache

Ich kann nicht umbin, der zahlreichen Leferichaft der "Schweizer-Schule" die wohlgemeinten Ratschläge mitzuteilen, welche der hochw. Herr Sekundar-Inspektor und Professor Müller im lettjährigen zugerischen Erziehungsbericht niedergelegt hat. Der erfahrene schulfreundliche Herr schreibt:

"Ueber den Wert der Muttersprache brauchen